

Aa, Karl von der

(* 07.01.1876 Bremerhaven – † 01.01.1937 Leipzig)

Der Sohn des Schneidermeisters Anton Theodor von der Aa und dessen Frau Maria Catharina Wilhelmina (geb. Sjuts) wuchs in Esens (Landkreis Wittmund, Ostfriesland) auf, besuchte dort die Rektorschule, nahm Privatunterricht und absolvierte dann bis 1896 das Lehrerseminar in Northeim. Anschließend war er „als Lehrer an der Volksschule in Holtensen und an der Bürgerschule in Northeim tätig, ehe er sich 1898 an die Handelsschule in Göttingen versetzen ließ“.¹ Dort besuchte er nebenher Vorlesungen an der an der Universität in Nationalökonomie, Landwirtschaft und Geographie. Doch schon nach wenigen Jahren (1900) folgte er einem Angebot des Leiters der Gewerbe- und Handelsschule Gnesen (heute: Gniezno, Polen), → Friedrich Wilhelm Stillcke (1865–1943), und wurde Lehrer an dieser Schule; hier widmete er sich auch der Erwachsenenbildung.² Er ließ sich beurlauben, um von 1903 bis 1904 in Leipzig seine nationalökonomischen Studien fortzusetzen. An der dortigen Handelshochschule bestand er 1904 die Handelslehrerprüfung. Das führte dazu, dass er 1905 das Angebot bekam, Direktor der kaufmännischen Fortbildungsschule in Kassel zu werden, das er annahm, um hier bis 1911 zu arbeiten; dort leistete er „vorbildliche Aufbauarbeit; ... ähnliche Aufbauarbeit hat von der Aa dann in den Jahren 1912 bis 1923 als Direktor der Höheren Handelsschule mit Lehrlingsabteilung in Bautzen geleistet“.³ Ab 1920 durfte er den Titel „Professor“ führen.

Dann kam die entscheidende Wende in seiner beruflichen Karriere: „Die eigentliche Akademisierung der pädagogischen Komponente (im Handelslehramt; A. L.) begann 1923 mit der Professur für ‚Handelsschulpädagogik und betriebswirtschaftliche Nachbarfächer‘ an der Handelshochschule Leipzig, die Karl von der Aa übertragen wurde. Erst seit Errichtung der Professuren in Berlin (1930) und Königsberg (1931) – Köln folgte 1940 – gibt es die Wirtschaftspädagogik als Einzeldisziplin“.⁴ Bereits 1924 wurde er für zwei Jahre zum Rektor der Hochschule gewählt.

Nachdem von der Aa schon früh Lehrbücher für den Unterricht in Wirtschaftsgeographie herausgebracht hatte (1913; 1924b)⁵ und auch später noch betriebswirtschaftliche Lehrbücher publizierte (1930), widmete er sich seit den frühen 1920er Jahren stärker wirtschaftspädagogischen

Themen sowie der Professionalisierung des Berufs „Handelslehrer“.

Zunächst zu einigen wirtschaftspädagogischen Artikeln: In einer seiner ersten diesbezüglichen Veröffentlichungen beschäftigte er sich mit „Wert und Art einer Geschichte der Berufsschulbildung“ (1923); hier kam es ihm nicht auf die von anderen oft bevorzugte „Darstellung ‚der äußeren Entwicklung‘ an“, sondern auf das inhärente „wirtschaftliche, kulturelle und soziale Prinzip“ (1923, S. 153). Weiterhin warnte er hier vor einer „Überschätzung der sogenannten Allgemeinbildung“ (S. 154). Diesen Gedanken griff er umgehend in einem weiteren Artikel wieder auf. Die von ihm gestellte (rhetorische) Frage, ob „das wirtschaftliche Leben in unserer Zeit eine solche Ausweitung und eine solche Vertiefung erfahren (habe), daß an dem Gegenständlichen dieses Lebens die geistige Schulung in gleichem Umfange vollzogen werden kann, wie das etwa in dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Bildungsgange geschieht?“ (1924a, S. 145), beantwortete er positiv: „Die wirtschaftliche Bildung“ könne ebenso wie die allgemeine Bildung „das Verständnis öffnen für Wesen, Stand und Entwicklung des natürlichen und geistigen Kulturlebens der Welt“ (ebd., S. 147). Insbesondere die „höhere Handelsschule sächsischen Systems“ könne das leisten (ebd., S. 148).

Von der Aa schaltete sich auch in die Berufsbildungspolitik ein. Er plädierte angesichts der „Uneinheitlichkeit des kaufmännischen Schulwesens“ (1929/30, S. 7) mit im Wesentlichen drei Organisationssystemen im höheren Handelsschulwesen (sächsisch, bayerisch, preußisch) für eine „Einheitsorganisation“ mit kaufmännischen Berufsschulen, Handelsschulen (zweijährig und dreijährig als „Wirtschaftsaufbauschule“) und höheren Handelsschulen (ebd., S. 11 f.).⁶ Dringlicher als die Vereinheitlichung der Organisationsformen erschien ihm aber „die Vereinheitlichung in der Idee der wirtschaftsberuflichen Erziehung und Bildung. Hier ist noch alles im Flusse“ (S. 12).

Es ist naheliegend, dass er sich angesichts seiner beruflichen Tätigkeit auch mit dem Handelslehrerstudium beschäftigte. Schon wenige Jahre nach seiner Berufung nach Leipzig (1923) veröffentlichte er dazu einen kleinen, aber grundlegenden Artikel, in dem er – ausgehend von einer vergleichenden Analyse der entsprechenden Studiengänge in Baden, Bayern, Württemberg, Preußen, Hamburg und Leipzig – die Unterschiede deutlich machte: Sie lagen zum einen in der

Gesamtdauer des Studiums und der unterrichtspraktischen Vorbereitung bis zur Anstellungsfähigkeit (4 bis 7 Jahre) und zum anderen in der Abschlussprüfung: Staats- oder Diplomprüfung. Aa betonte, dass man in Leipzig mit dem achtsemestrigen Studiengang „einen neuen Weg insofern beschritten (habe), als man die praktischpädagogische Ausbildung in das Studium gelegt“ habe: „Die dort gewonnene Anschauung und Erfahrung soll im siebten und achten Studiensemester wissenschaftlich vertieft und ausgewertet werden“ (1926, S. 35). Resümierend stellte er fest, dass die Anforderungen an das Handelslehramt „eines über sechs Semester hinausgehenden Studiums“ bedürfe (ebd., S. 37). Zu diesem Studium sollten auch diejenigen Bewerber zugelassen werden, die lediglich über eine „Sonderreifprüfung“ („O-II-Reife“) verfügten, die aber in Schulungskursen während des Studiums zur vollen Maturität ergänzt werden müsse. Das sei keineswegs wegen der zusätzlichen Belastung der Studierenden optimal, solle aber solange beibehalten werden, bis die in Sachsen „im Entstehen befindlichen vier Wirtschaftserschulen Ostern 1932 voll ausgebaut“ sein würden (1930/31, S. 255).

Von der Aa war ein Verehrer von → Kerschensteiner (1929; 1932), ohne die zeitgenössische Kritik an der Tragfähigkeit der Berufsbildungstheorie (z. B. → Anna Siemsen, → Erna Barschak)⁷ zur Kenntnis zu nehmen. Er war Mitherausgeber (zusammen mit → Feld u. a.) sowie Hauptschriftleiter der „Zeitschrift für Handelsschulpädagogik“ (1. Jg. 1929 bis 1933).

Karl von der Aa verstarb am 07.01.1937 unerwartet an einem Herzleiden. Er kann nach → Walther Löbner (1902–1982) als „einer der Pioniere der deutschen Wirtschaftspädagogik neben → Kühne und → Südhof“ (und einigen anderen wie → Feld und Lochner) angesehen werden.⁸ Löbner wurde 1939 sein Nachfolger⁹, nachdem er am 17.02.1934 an der Handelshochschule Leipzig für Pädagogik und Psychologie habilitiert worden war.¹⁰ Löbners Einschätzung von Aa ist aber wohl primär der personellen Kontinuität geschuldet als der wissenschaftlichen Qualität im Opus seines Amtsvorgängers.

Biogr. Daten:

Löbner 1957; Wefelmeyer/Wefelmeyer 1959; Horn 2003; Kipp 2012; Brogiato 2017 (s. Sek. Lit.)

Schriften:

(umfangreicher Nachweis bei Löbner 1957, S. 945 f.)

Grundriß der Wirtschaftsgeographie mit Berücksichtigung der Bürgerkunde für Handels- und kaufmännische Fortbildungsschulen. Leipzig 1913 (9. Aufl. 1929); Wert und Art einer Geschichte der Berufsschulbildung. – Deutsch Handelsschulwarte 3 (1923), 22, S. 153–155; Wirtschaftliche Bildung. – ebd. 4 (1924a), 22, S. 145–149; Methodik des wirtschaftsgeographischen Unterrichts. Leipzig 1924b; Studium und Prüfung für das Handelslehramt. – ebd. 6 (1926), 4, S. 35–39; Georg Kerschensteiner – Zeitschrift für Handelsschulpädagogik 1 (1929), 5/6, S. 173 f.; Lehrbuch des kaufmännischen Schriftverkehrs mit Vertragskunde. Leipzig 1930 (7. Aufl. 1944); Die Vereinheitlichung des kaufmännischen Bildungswesens in Deutschland. – Zeitschrift für Handelsschulpädagogik 1 (1929/30), 1, S. 6–14; Sonderreifprüfung und Lehramtsstudium. – ebd. 2 (1930/31), 3, S. 253–256; Georg Kerschensteiner †. – ebd. 3 (1932a), 10/11, S. 321 f.; Sinn und Gegenwartsaufgaben der Berufsschule. – Beruf und Schule 3 (1932b); Die Mitwirkung der Industrie- und Handelskammern an der Ausbildung des kaufmännischen und technischen Nachwuchses. In: Rhein-Mainische Wirtschaftszeitung 1934a, Nr. 10; Die Schulung des kaufmännischen Nachwuchses im Einzelhandel. – Die Betriebswirtschaft 1934b, H.6; Vergleichende Darstellung der Schulsysteme im allgemeinen und des kaufmännischen Schulwesens im besonderen in verschiedenen Ländern. Beilage zu Heft 18 der Internationalen Zeitschrift für kaufmännisches Bildungswesen. Zürich 1935 (nach Löbner 1957, S. 943)

Sek. Lit.:

Löbner, Walther: Karl von der Aa – ein Lebensbild. – DtBFSch 53 (1957), 12, S. 937–946; Von der Aa, Karl, in: Wefelmeyer, Robert/Wefelmeyer, Hermann: Lexikon der Berufsausbildung und Berufserziehung. Wiesbaden 1959, S. 518 f.; Horn, Klaus-Peter: Aa, Karl von der, in: Erziehungswissenschaft in Deutschland im 20. Jahrhundert. Bad Heilbrunn 2003, S. 178; Kipp, Martin: Aa, Karl von der (1876–1937), in: Klinkhardt Lexikon Erziehungswissenschaft, Bd. 1, Bad Heilbrunn 2012, S. 11; Brogiato, Heinz Peter: Aa, Karl Wilhelm von der, in: Sächsische Biografie, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. (Online-Ausgabe <http://www.isgv/saebi>, 17.4.2017)

- 1 Brogiato 2017
 - 2 Vgl. Löbner 1957, S. 938
 - 3 Ebd., S. 939
 - 4 → Zabeck, Jürgen: Geschichte der Berufserziehung und ihrer Theorie. Paderborn 2009, S. 513 f.
 - 5 Auflistung bei Brogiato 2017
 - 6 Diese Grobstruktur war allerdings etwa seit 1900 Standard: Vgl. → Otto Beck sowie die dort angegebene Literatur.
 - 7 Vgl. Lipsmeier, Antonius: Didaktik der Berufsausbildung. München 1978, S. 27 f.
 - 8 Löbner 1957, S. 940
 - 9 Vgl. Wefelmeyer/Wefelmeyer 1959, S. 344
 - 10 Vgl. Horn 2003, S. 286
- Seubert kennzeichnet Löbner als einen der „wohl aktivsten Vertreter nationalsozialistischer Berufs- und Wirtschaftspädagogik“ (Seubert, Rolf: Berufserziehung und Nationalsozialismus. Das berufspädagogische Erbe und seine Betreuer. Weinheim/Basel 1977, S. 177; Analyse des Opus' von Löbner: ebd., S. 187–189). Zabeck stimmt im Grundsatz mit Seuberts Beurteilung überein (Zabeck 2009, S. 655 f.).

Antonius Lipsmeier

Abel, Heinrich

(* 19.06.1908 Bad Rehburg – † 04.12.1965 Eschborn)

Heinrich (Wilhelm Carl) Abel, Sohn des selbständigen Tischlers Heinrich A. und dessen Frau Karoline (geb. Richter), erlernte, dem Vorbild seines Vaters folgend, ebenfalls den Beruf des Tischlers. Durch Brandstiftung wurde das elterliche Anwesen einschließlich der Werkstatt zerstört, die Familie verarmte, und Abel wuchs bei einem kinderlosen Ehepaar auf, das ihm den Besuch des Gymnasiums in Bückeburg ermöglichte. 1929 begann er ein Studium am Berufspädagogischen Institut in Köln. An der Universität Köln promovierte er am 12.5.1934 bei Friedrich Schneider mit der Dissertation „Die Gestalt der männlichen arbeitslosen Jugend“ (Köln-Ehrenfeld 1935). Auf das Studium folgten Lehramtstätigkeiten an Berufsschulen in Osterode (wo er 1937 erstmals geheiratet hat) und Hannover. 1939 wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Abel war ein führendes Mitglied der Hitlerjugend und arbeitete als Hauptabteilungsleiter im Berliner Amt der Reichsjugendführung. Als Mitglied der 6. Armee

geriet er bei Stalingrad in russische Gefangenschaft, aus der er erst 1950 zurückkehrte.

Die Mitgliedschaft in der Hitlerjugend und die Zeit in der russischen Gefangenschaft sind Teil heftiger Kontroversen um die Person und das Werk Heinrich Abels. → Günter Wiemann (1994, S. 293) spricht von der „Katharsis Stalingrad“. Abel habe sich unter dem Eindruck der Tragödie in Stalingrad in der russischen Gefangenschaft (seit 1943) geläutert und sei fortan vehement für eine offene Gesellschaft und für Frieden, insbesondere auch mit Russland, eingetreten. Abel hatte sich in der Gefangenschaft dem „Bund Deutscher Offiziere“ angeschlossen, der sich unter dem Leitprinzip „Für Deutschland, gegen Hitler!“ gründete. Dagegen unterstellt Bruchhäuser in seiner Abel-Biographie „Heinrich Abel – eine deutsche Karriere“, dass Abel von der Gewahrmacht Russland für eine operative Tätigkeit gewonnen wurde (vgl. Bruchhäuser 2009, S. 412 ff.). Diese Sicht wurde jedoch in mehreren Repliken auf Bruchhäuser (vgl. u. a. Greinert 2012; Lipsmeier 2012; Lisop 2012) vehement infrage gestellt. Abel hat jedoch im Gegensatz zu anderen seine NS-Vergangenheit nicht geleugnet (vgl. Lisop 2012, S. 60; Seubert 1977; Seubert 1993, S. 149–168).

Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft unterrichtete Abel drei Jahre lang an einer Berufsschule in Braunschweig als Gewerbeoberlehrer. Es folgte ein einjähriger Studienaufenthalt an der Deutschen Hochschule für internationale pädagogische Forschung Frankfurt 1954/55, bevor er zum 1.11.1955 als Dozent an das Berufspädagogische Institut Frankfurt berufen wurde. Er zog nach Eschborn und heiratete in Mainz am 29.9.1956. Am 3.11.1962 (öffentliche Verteidigung) habilitierte er an der Universität Saarbrücken bei → Joseph Dolch (Erstgutachter) mit einer Arbeit über „Das Berufsproblem im gewerblichen Ausbildungs- und Schulwesens Deutschlands“ (Abel 1963). In jenem Habilitationsverfahren bestand er ausdrücklich auf der *Venia legendi* „Berufspädagogik“ anstelle von „Erziehungswissenschaft“. 1963 wurde er auf die neu eingerichtete Professur für Berufs-, Wirtschafts- und Arbeitspädagogik an die Technische Hochschule Darmstadt berufen, die er bis zu seinem Tode am 4. Dezember 1965 wahrgenommen hat. Heinrich Abel gilt als erster universitärer Berufspädagoge in Deutschland.

Kontroversen wurden und werden nicht nur hinsichtlich der NS-Vergangenheit ausgetragen, sondern auch bezogen auf das wissenschaftliche

Wirken Heinrich Abels und dessen Bedeutung für die Disziplin Berufspädagogik. Unstrittig ist, dass Heinrich Abel ein äußerst produktiver Wissenschaftlicher war, der sich mit großem Engagement in aktuelle bildungspolitische und bildungspraktische Diskussionen einmischte. Es gelang, ihm Diskussionen anzuregen und zu organisieren und für diese öffentliche Aufmerksamkeit zu erlangen. Seine umfangreiche Publikations- und Forschungstätigkeit dokumentiert → Karlwilhelm Stratmann in einer Zusammenstellung wichtiger Veröffentlichungen, versehen auch mit einer Bibliographie (vgl. Stratmann 1968). Eine ausführliche Würdigung findet sich bei Groothoff (1966).

Im Besonderen ging es Abel um den Aufbau und die Fundierung der Berufspädagogik als eigenständige Disziplin sowie um die Entwicklung gleichwertiger Berufsbildungswege. Von ihm wurde eine Neuorientierung der Berufspädagogik initiiert, die sich auf miteinander verwobene vier Schwerpunkte richtete: „Berufsprinzip und polytechnische Bildung“, „das Konzept eines eigenständigen Berufsbildungswesens“, „historische Berufsbildungsforschung“ und „internationale vergleichende Pädagogik“. Sein Zugang zur Disziplin kann als reformorientiert, realitätsnah und sozialwissenschaftlich charakterisiert werden. Die bildungspolitischen Leitideen waren die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung, die Durchlässigkeit der Bildungswege und der Bildungsaufstieg auch über die berufliche Bildung. Einen Paradigmenwechsel in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik, eine Abkehr von der Bildungsphilosophie und eine wissenschaftliche Hinwendung zur Soziologie mit ihren unterschiedlichen Subdisziplinen deuten seine 1935 in Köln erschienene Dissertation, die 1957 erschienene empirische Studie „Berufswechsel und Berufsverbundenheit bei männlichen Arbeitnehmern“ sowie die zu diesem Themenkreis veröffentlichten Aufsätze und Redebeiträge an (vgl. Schütte 2012, S. 116). „Die Dynamik des Beschäftigungs- und Berufsbildungssystems erkannt und in ein genuin berufspädagogisches Forschungsprogramm eingebettet zu haben, markiert ein bleibendes Verdienst Heinrich Abels. Die empirische Wende in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik wurde damit, bevor sie die gesamte Erziehungswissenschaft erfasste, eingeleitet“ (ebd. S. 116f.).

Abel konstatierte eine erhebliche Diskrepanz zwischen der Berufsidee der traditionellen Berufspädagogen und der Berufswirklichkeit (vgl. Arnold/Gonon 2006, S. 164 ff.). Daher verfolgt er

in seiner Habilitation das Ziel, eine „Realdefinition der Begriffe Arbeit und Beruf in erziehungswissenschaftlicher Absicht“ zu geben (Abel 1963, S. 3). Um den Wandel der Erwerbs- und Berufsstruktur zu analysieren, arbeitet er die historische Entwicklung des Ausbildungs- und Schulwesens ab Mitte des 19. Jahrhunderts auf und erwertete statistische Daten zur Erwerbs- und Berufsstruktur aus. Trotz zunehmender Berufswechsel sieht er Tendenzen der Verberuflichung, da durch die fortschreitende Industrialisierung neue Tätigkeitsfelder entstehen. Das Vorhandensein oder die Festlegung eines verbindlichen Ethos für Arbeit und Beruf in einer industrialisierten und pluralistischen Gesellschaft wird von ihm jedoch infrage gestellt. Hervorgehoben wird dagegen die Erwerbsfunktion des Berufs, der „reduzierte Beruf“, als Grundlage der Lebenssicherung und als Mittel der Vergesellschaftung. Diese seien aber berufspädagogisch zu nutzen und mit normativen Ansprüchen zu verbinden.

An dieser Position entzündete sich vor allem eine Kontroverse mit → Herwig Blankertz, einem der wichtigsten Vertreter bzw. Begründer einer bildungstheoretischen, emanzipatorischen Berufs- und Wirtschaftspädagogik (vgl. Kutscha in diesem Band). Blankertz kritisierte besonders die These Abels, pädagogisches Denken und Handeln hätten ihr Tätigkeitsfeld im Mittelraum zwischen normativen Forderungen und historisch wie empirisch festgestellten Tatsachen. Er sah darin einen Mangel an bildungstheoretischer Fundierung und den Verzicht auf die Anstrengung des Begriffs, wodurch die Gestaltung der Bildungsprozesse dem normativen Diktat der Fakten übereignet würde. Hingegen hatte für Abel der bildungstheoretische Ansatz von Blankertz nur eine akademische Bedeutung. Es entwickelte sich eine intensive Diskussion zum Gegenstand, der Forschungsmethoden und der Theoriebildung der Berufs- und Wirtschaftspädagogik in der Zeitschrift „Die berufsbildende Schule“. (vgl. Abel 1965; Blankertz 1965). In späteren wissenschaftstheoretischen Standortbestimmungen zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik wird diese Auseinandersetzung aufgegriffen und weitergeführt (vgl. Lange 1999; S. 14, Lisop 1985). Die grundlegende Aufarbeitung über die Bedeutung Abels für die Etablierung der Berufspädagogik steht jedoch noch aus (vgl. Greinert 2012, S. 27). Von 1952 bis 1963 hatte Heinrich Abel als Schriftleiter die inhaltliche Verantwortung für die „Berufspädagogische Zeitschrift“ (BPZ),

dem Organ der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), inne. In dieser bezog er in Kommentaren fortlaufend zu aktuellen bildungspolitischen Themen Stellung (vgl. Greinert 2012, S. 23). Eine herausragende Funktion Abels war sicherlich seine Mitgliedschaft im Deutschen Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen vom Juli 1962 bis zu seinem Tode 1965. Die Empfehlungen und Gutachten dieses Ausschusses hatten starke bildungspolitische Wirkungen, sie trugen deutlich Abels Handschrift, vor allem das „Gutachten über das Berufliche Ausbildungs- und Schulwesen“ vom 10. Juli 1964. Das Ziel war die Schaffung eines eigenständigen und gleichberechtigten beruflichen Bildungsweges neben dem allgemeinen. Dieser orientierte sich an Polyvalenz, Durchlässigkeit und Flexibilität, war stufenförmig aufgebaut und didaktisch am polytechnischen Prinzip in der Arbeitslehre ausgerichtet. Abel hatte zu Einzelthemen des Gutachtens bereits diverse Veröffentlichungen vorgelegt (vgl. Abel 1956a, 1956b, 1958, Abel/Groothoff 1959).

Abels historisches Interesse ist u. a. in seiner Habilitationsschrift unverkennbar. Er hatte eine Arbeit zur Geschichte der beruflichen Bildung seit dem 17. Jahrhundert geplant, die er aber nicht beenden konnte (vgl. Stratmann 1966). Es zeigt sich auch in der *Internationalen bzw. der vergleichenden Berufsbildungsforschung*. Lipsmeier (1985) bezeichnete ihn als einen Pionier der Vergleichenden Berufspädagogik. Systematisch aufgearbeitet und in den Kontext der Vergleichenden Bildungs- und Berufsbildungsforschung eingeordnet sowie in ihrer Bedeutung gewürdigt wurden diese Arbeiten Abels von Uwe Lauterbach (2003, S. 242 ff.). Bei seinen vergleichenden Forschungen geht Abel ebenfalls vom Paradigma der Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung aus (vgl. Lauterbach 2003, S. 242). Dieses schließt die Verflechtung von Schule und Betrieb und die Theorien und Methodologien der Vergleichenden Erziehungswissenschaften ein.

Abel mahnt die Erweiterung der Forschungen der Vergleichenden Erziehungswissenschaft auf theorieorientierte Fragestellungen und die Rolle der beruflichen Qualifizierung des Nachwuchses der beruflichen Bildung in neuen Bildungssystemen an. Damit gab er den Anstoß und lieferte die intellektuelle Basis für eine Vergleichende Berufsbildungsforschung, die über die traditionellen Grenzen wie über das bisherige Interesse der vergleichenden Forschung hinausgeht (vgl. Abel 1962; 1968). Er entwarf ein programmi-

sches Forschungsinteresse für die Vergleichende Berufspädagogik, welches nach den Tatbeständen und Triebkräften, der Koinzidenz des Erziehungssystems mit der sozial-kulturellen Wirklichkeit und der pädagogischen Entwicklung nach Effektivität der pädagogischen Bemühungen fragen sollte. Für ihn sind Begegnung und Gespräch, Einsichtnahme und Erkundung und das Bemühen um das Tatsächliche, die realen Entwicklungstendenzen die Voraussetzungen für das Verstehen und die Versachlichung, zur Überwindung von Vorurteilen sowie zum besseren Verständnis auch der im eigenen Land herrschenden pädagogischen Praxis und Theorie (vgl. Lauterbach 2003, S. 244).

Ein weiteres zentrales Handlungsfeld Heinrich Abels, vermutlich eine persönlich empfundene Aufgabe, ist das Projekt Sonnenberg mit seinem internationalen Netzwerk. Diese Bildungseinrichtung verfolgte, besonders auf den Tagungen, die Ziele Völkerverständigung und politische Aufklärungsarbeit. Dort wurden brisante berufsbildungspolitische Themen wie der Strukturwandel des Beschäftigungs- und Bildungssystems, der Bildungsauftrag der Berufsschule in einem Netzwerk aus Vertretern der Berufserziehung, Wissenschaft und Politik sowie internationaler Experten aus ganz unterschiedlichen Perspektiven analysiert, diskutiert und in Richtung neuer Entwürfe konkretisiert (vgl. Abel 1962, Schütte 2012, S. 105 ff.). Abel brachte hier eigene Analysen, normative programmatische und konzeptionelle Ideen und Vorstellungen ein. Zugleich waren diese Diskurse Nährboden für seine nationalen und internationalen Forschungen und bildungspolitischen und didaktischen Konzepte. Die von ihm programmatisch und in seinen Forschungsarbeiten in Beziehung gesetzten Ziele der sozialen Verständigung, Integration und der Empirie sind vermutlich in diesem Laboratorium entstanden, jedenfalls genährt worden.

Biogr. Daten:

Standesamt Rehbürg-Loccum (Geburtsurkunde 5/1908 mit Sterbenachtrag Eschborn 34/1965); Eigene Angaben in Abel/Groothoff 1959, S. 6; Bruchhäuser H.-P.: Heinrich Abel – eine deutsche Karriere, Magdeburg 2009 (2. Aufl. 2010); Rützel, J./Schapfel, F.: 30 Jahre Ausbildung von GewerbelehrerInnen an der Technischen Hochschule Darmstadt, Darmstadt 1993, Eigendruck; Wiemann, G.: Zur Erinnerung an Heinrich Abel. In: Rützel, J. (Hg.): Gesellschaftlicher Wandel und Gewerbelehrausbildung. Analysen und Beiträge

für eine Bildungsreform. Darmstädter Beiträge zur Berufspädagogik, Bd. 14, Alsbach 1994, S. 291-295

Schriften:

(nahezu vollständige) Bibliographie, verfasst von K. Stratmann, in: Abel, Heinrich: Berufserziehung und beruflicher Bildungsweg. Eine Aufsatzsammlung. Braunschweig 1968, S. 213-227

Die Gestalt der männlichen arbeitslosen Jugend. Eine jugendkundliche Untersuchung über Grundlagen und Grenzen sozialpädagogischer Betreuung der arbeitslosen Jugend. Köln-Ehrenfeld 1935; Der zweite Bildungsweg. - Die Deutsche Schule 48 (1956a) 4/5, S. 183-193; Die berufsbildende Schule im Oberbau einer allgemeinen Deutschen Volksschule. - Die Deutsche Schule 48 (1956b), 4/5, S. 262-277; Berufswechsel und Berufsverbundenheit bei männlichen Arbeitnehmern in der gewerblichen Wirtschaft - Eine Untersuchung, herausgegeben von der Hochschule für Internationale pädagogische Forschung, Frankfurt am Main; Braunschweig 1957; Erziehung und Bildung in der Sowjetunion. - BPZ 7 (1958a), 7/8, S. 29-131; Gibt es eine europäische Berufschance? - BPZ 7 (1958b), 5, S. 85-87; Polytechnische Bildung und Berufserziehung in internationaler Sicht. In: International Review of Education 5 (1959), 4, S. 369-381; (zus. mit H. H. Groothoff): Die Berufsschule. Gestalt und Reform. Darmstadt 1959; Die Bedeutung der vergleichenden Erziehungswissenschaft für die Berufspädagogik. - DtBFSch 58 (1962a); Berufspädagogen auf dem Sonnenberg. - BPZ 11 (1962b), 4, S. 86-88; Das Berufsproblem im gewerblichen Ausbildungs- und Schulwesen Deutschlands. Braunschweig 1963; Replik als Versuch einer Standortbestimmung. - bbS 17 (1965), 4, S. 249-252; Schulwesen und Berufsausbildung in Schweden. - DtBFSch 62 (1966), 12, S. 888-902; Vergleichende Berufspädagogik. In: Abel, H.: Berufserziehung und beruflicher Bildungsweg. Braunschweig 1968, S. 42-48

Sek. Lit.:

Arnold, R./Gonon, Ph.: Einführung in die Berufspädagogik. Opladen 2006; Blankertz, H.: Berufspädagogik im Mittelraum. Bericht und kritische Anmerkungen zu Heinrich Abels Studie über das Berufsproblem. - bbS 17 (1965), S. 244-249; Greinert, W.-D.: Wortmeldung eines Adepten. In: Schütte, F. (Hg.) Verdunklung einer Lichtgestalt, Heinrich Abel und die „Schattenexistenz“ der Berufspädagogik. Frankfurt am Main 2012,

S. 19-29; Lange, H.: Die Form des Berufs. - ZfPäd, 40. Beiheft, Weinheim/Basel 1999, S. 11-34; Lauterbach, U.: Vergleichende Berufsbildungsforschung. Theorien, Methodologien und Ertrag am Beispiel der vergleichenden Berufs- und Wirtschaftspädagogik mit Bezug auf die korrespondierende Disziplin Comparative Education/ Vergleichende Erziehungswissenschaft, Baden-Baden 2003; Lipsmeier, A.: Heinrich Abel - eine „Lichtgestalt“ der Berufspädagogik in neuem Licht - Analyse und Kritik der Bruchhäuserschen Abel-Biographie. In: Schütte 2012, S. 31-53; Lipsmeier, A.: Heinrich Abel - ein Pionier der vergleichenden Berufspädagogik. - ZBW 81 (1985), 8, S. 719-727; Lisop, I.: Biografieforschung auf Abwegen? - Überlegungen in disziplinpolitischer Absicht anlässlich Bruchhäusers Abel-Biografie. In: Schütte 2012, S. 55-91; Lisop, I.: Berufspädagogik im Mittelraum oder Sprengkraft Arbeit. Nachgedanken, der Zukunft der Pädagogik gewidmet. - ZBW 81 (1985), 8, S. 691-708; Rützel, Josef: Zwischen Berufsschulpädagogik und Berufsbildungsforschung. In: Ziegler, B. (Hg): Verallgemeinerung des Beruflichen - Verberuflichung des Allgemeinen? Bielefeld 2015, S. 169-196; Schütte, F.: „Als wir uns das letzte Mal trafen, waren wir Feinde!“ - Sonnenberg im Harz 1949-1959: Ort persönlicher Besinnung und politischer Reflexion. In: Schütte 2012, S. 93-124; Seubert, Rolf: Berufserziehung und Nationalsozialismus, Weinheim/Basel 1977; Seubert, R.: „Lebendiger Träger des Dritten Reiches“. Zur aktuellen Schwierigkeit des Umgangs mit der Epoche des Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Wirtschaftspädagogik. - ZBW 89 (1993), 2, S. 149-168; Groothoff, H.H.: Heinrich Abel - ein Leben im Dienste der Berufsschule von morgen. - DtBFSch 59 (1963), 2, S. 91-100

Josef Rützel

Abraham, Karl

(* 06.07.1904 in Tschicherzig, ab 1937 Odereck, Kreis Züllichau, Provinz Brandenburg, ab 1945 Cigacice/Polen - † 29.01.1990 Kronberg/Taunus)

Über die direkten Vorfahren und die Kindheit von Karl Abraham ist nur wenig in Erfahrung zu bringen. Sein Vater war Eisenbahnsekretär¹, und die Zeit des Heranwachsens war durch die